

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1786

25.1.1786 (Nr.11)



Mit Hochfürstlich = Markgräflich = Badischem gnädigstem Privilegio.

Rom, vom 31 Dec.

Am 25ten dieses starb dahier der bekannte Dom Amanzio Lepri plötzlich an einem Schlagfluß im 73ten Jahr seines Alters. Sogleich nach seinem Absterben fand sich der Päbstl. Nefse mit einem Notarius in der Behausung des Verstorbenen ein und es wurde vor dem Leichnam die Schenkung und das Testament gelesen, welches er 2 Jahre vorher am nämlichen 25sten December gemacht hatte, worauf man alles verschloß und versiegelte. Tags darauf wurde von Seiten der Minderjährigen und übrigen Anverwandten durch einen Notarium ein andres Testament geöffnet und gelesen, welches er heimlich gemacht und am 17. August dieses Jahrs gesagtem Notarius behändigte hatte. In demselben hinterläßt er der Minderjährigen das Fideikommiß und seinem Vetter, Joseph Ambrosius Lepri, die Vortheile der Erstgeburt. Zugleich hat er eine Prälatur von 50,000 Scudi für einen seiner Vetter, den Abbate Curti, gestiftet; seine übrigen Güter aber sollen die Schwestern und andre Anverwandten zu gleichen Theilen erben. Auch hat er die Schenkung, so er vorher dem Pabst und dem Herrn Louis Braschi gemacht hatte, vernichtet und Se. Heiligkeit gebeten, darauf Verzicht zu thun.

Wien, vom 11 Jan.

Die zur Inventur- und Schätzung der Prätiosen des berühmten Wallfahrtsort Mariazell in Steiermark abgeschickt gewesenen Kommissarien haben dieser Tagen ihren Bericht an die geistliche Hofkommission erstattet. Allein wie erschrock diese Stelle, als man die Schätzung bloß in einem Werth von 360 tausend Gulden bestehen sahe, zu einer Zeit, wo man gegen 3 Millionen an Werth vermuthete. Da es nun dadurch hand-

greiflich geworden, daß eine übermäßige Verschleppung unter der Hand Statt gehabt haben müsse, so ist eine außerordentliche Hofkommission aufgestellt worden, um die Sache auf das genaueste zu untersuchen. Die Geistlichen des Klosters zu Mölk, deren Prälatur vor 3 Monaten gestorben, baten Se. Majestät den Kayser um Erlaubnis, einen Prälatur sich wählen zu dürfen. Hierauf kam von Sr. Majestät der Bescheid daß Höchstselben gesinnt seyen, die Geistlichen der drey Klöster Mölk, Lilienfeld und Zwettel in ein Kloster zusammen zu setzen. Wenn das geschehen seyn würde, dann sollten sie Erlaubnis bekommen, sich aus der Klasse der Weltpriester einen Abt Kommandeur zu wählen.

Londen, vom 11. Jan.

Es hat sich das Unglück zugetragen, daß zwey Ostindische Schiffe, der Ganges und der Halswell, die am 2. dieses aus den Dänen nach Bengalen unter Segel gegangen, von einem gewaltigen Sturm verwichnen Freytag überfallen worden. Der Ganges nahm mit großer Mühe und ganz zerrissen seine Zuflucht nach Portsmouth; der Halswell aber ist mit solcher Wuth an einen Felsen geworfen worden, daß das Schiff in Stücken zerbrach. Von seiner Besatzung sind nur 50 Mann gerettet worden. Unter den Verunglückten, deren Zahl auf 170 angegeben wird, bedauert man den Kapitain, Namens Richard Pearce, einen rechtschaffnen Officier und mit demselben seine zwey Töchter, die in Indien reiche Heyrathen thun sollten, die eine 17 und die jüngste 15 Jahr alt, sodann 5 seiner Nichten, die sich ebenfalls an Bord befanden. Der Amerikanische Kongreß ist mit einer wichtigen und verdrießlichen Sache

beschäftigt. Ein Theil des Landes von Nordkarolina und Virginien will sich ganz unabhängig machen und in drey Provinzen Frankland, Kentucky und Washington vertheilen.

Wien, vom 12. Jan.

Gestern Nachmittags kamen die aus Brüssel erwarteten Königl. Hohreiter, die Erzherzogin Christina und der Herzog Albert ihr Gemahl in erwünschtem Wohlseyn hier an und stiegen in der Hofburg ab. Der kürzlich erst aus Petersburg angekommene K. K. Botschafter Graf von Kobenzl hat seit seinem Hierseyn schon 4 besondere Audienzen bey dem Kaiser gehabt und hält ausserdem oft stundenlang Unterredungen mit dem Fürsten Staatskanzler, woraus sich von selbst der Schluß machen läßt, daß Gegenstände von äußerster Wichtigkeit zwischen unsrem und dem Russischen Kabinet verhandelt, zur Zeit aber noch ganz sorgfältig in Verho gehalten werden. Die Preussische Affortationsache scheint hier nicht viel Unruhe und Aufsehen mehr zu erwecken. Personen, die sonst von dem geheimen Gang der Staatsgeschäfte gut unterrichtet sind, suchen die Ursache hievon in den Unterhandlungen, die gegenwärtig zu Berlin mit den Französischen und Russischen Ministern gepflogen werden und von welchen man mit gutem Grund hoffen kann, daß sie jeden noch vorhandenen Keim zu fernem Erbitterungen zwischen Oesterreich und Preussen völlig ersticken werden. Indessen muß doch zu Berlin noch eine andre Sache von Wichtigkeit vorgehen, weil man hier allgemein bemerkt, daß die Briefe, so von da einlaufen, überhaupt alle erbrochen worden sind: der K. K. Hof bezeigt aber bey allem dem die größte Gleichgültigkeit. Die Prinzessin Anabeth von Würtemberg kaufte dieser Tagen einer französischen Modehändlerinn für 200 Dukaten Wuzwaren ab. Zum Unglück kam der Kaiser dazu, erkannte die Waare für ausländisch und zahlte der Händlerinn die 200 Dukaten, ohne sich etwas merken zu lassen. Allein es war noch keine Stunde verlossen, als die Marthebeamten sich in der Behausung der Verkäuferinn einfanden und nach gemachter Entdeckung, daß es eingeschwarzte Waare war, die ganze Niederlage als verbotnes Schleichgut konfiscirten und für eine gute Beute erklärten. Man ist hier im Begriff, den gegenwärtigen Cours der Silbermünzen zu erhöhen; das heißt mit einem Wort: den 24 Guldenfuß einzuführen, welche Veränderung auch auf die Goldsorten Einfluß haben wird. Dies geschieht hauptsächlich, um der außerordentlichen Auswanderung der Silbermünzen Einhalt zu thun, die nach der letzten Erhöhung der Dukaten erfolgt ist. Unstreitig gewinnt der Hof dabey viele Millionen. Die eigentliche Erhöhung

der Dukaten wird überhaupt 10 Kr. betragen: so daß der krennicher Dukaten künftig 4 fl. 32 kr. der Kayserl. und Salzburger 4 fl. 30 kr. der Holländische und andre gemeine Dukaten 4 fl. 28 kr. gelten werden. Diese Nachricht, die ganz gewiß ist und sich binnen 6 Wochen Zeit längstens durch öffentliche Verkündigungen als reine Wahrheit zeigen wird, hat bereits die Wirkung hervorgebracht, daß die öffentlichen Kassen und Wechselhäuser mit dem Silbergeld zurückhalten und man ihr fast nichts als Bankozettel seht.

London, vom 12 Jan.

In unsern Zeitungen werden oft Briefe eingerückt, worin gewisse öffentliche Personen und selbst dem Hof die Wahrheit mit Anstand und Freyheit gesagt wird. Folgendes mag zur Probe dienen, was die Kaufleute und Handwerker zu den häufigen Trauern bey Hof sagen; „Eine kurze Predigt an die Königin über 2 Sam. 12, 23. „Nun er todt ist, warum sollten wir denn fasten? Wie mögen wohl zu ihm, aber er kann nicht wieder zu uns kommen.“

London, vom 13 Jan.

Es sieht sehr zu besorgen, daß die Wortwechsel in dem irrischen Parlament ungemein stürmisch ausfallen werden. Die Irländer haben den Antheil überschlagen, den sie in den brittischen öffentlichen Lasten tragen und gefunden, daß er ungleich sey und über ihre Kräfte hinauslaufe. Die Kronarmee besteht aus 2 Regimentern von der Leibwache, 1 Regiment Grenadiergarde, 4 Reiterey, 3 Dragonergarde, 19 Dragoner, 3 Regimentern Garde zu Fuß und 76 Infanterieregimentern. Von dieser Anzahl muß Irland 4 Reiterey, 8 Dragoner, und 22 Infanterieregimenter besolden. Solchemnach trägt es bald einen Drittheil von den Militairlasten, da gesagtes Königreich doch nicht des zwanzigsten Theils der Handlung Großbritanniens und nicht des hundertsten Theils seiner Reichthümer sich zu erfreuen hat. Es ist leicht zu denken, wie hoch man diesen Anschlag berechnen werde, wenn einstens die Handlungseinrichtung zur Sprache kommen wird. Die Irländer machen sich gefaßt, diese Gelegenheit zu benutzen und geschichtliche reiche Vortheile, als jene im letzten Plan, zu verlangen. Für die theuren Lebensstage unrer Königin sind wir in gerechten Sorgen. Ihre Majestät tranken sich über die Gesundheitsumstände Dero dritten Prinzessin Tochter, die mit einem anhaltenden Seitenstechen befallen ist. Nun haben die Aerzte der Monarchinn vorgeschrieben, sie möchte den übermäßigen Strapazen Einhalt thun, wenn Sie sonst Ihrer Gesundheit schonen wollte. Am 28ten dieses wird das ganze Königl. Haus aus Windsor in dem Pa-

laß zu St. James erwartet. Zu Neuyork ist am 20sten Nov. der brittische Consul in Amerika, Herr Temple, eingetroffen. Die dasige Zeitung vom 29sten Nov. enthält einen Artikel aus Boston vom 19ten, des Inhalts: "Kund sey, daß alle Akten gegen die Flüchtlinge dieses Staats am 15ten Nov. 1785. von der allgemeinen Versammlung Massachusetts durch eine Mehrheit von 105 wider 18 Stimmen eingekelt worden sind." Diese Flüchtlinge dürfen also nach ihrer Heimat frey und ungestört zurückkehren. Morgen wird der Anfang in der Bank mit der Zahlung von verschiedenen Annuitäten gemacht, wodurch beyläufig 3 Millionen baaren Geldes in Umlauf kommen.

Paris, vom 13 Jan.

Am 7ten dieses wurde die zur Ehre des Herrn Blanchard im Wald von Guisnes errichtete Säule, weil er zu erst mit seiner Luftmaschine über das Meer gefahren, in Gegenwart des dasigen Magistrats und Herrn Blanchards feyerlich eingeweyht.

Aus Oesterreich, vom 13. Jan.

Se. Majestät der Kayser haben dieser Tagen nach einem Privat schreiben aus Wien in Betreff der in den Erblanden, noch bestehenden Ordensprälaturen eine höchst merkwürdige Verordnung an die geistliche Hofkommission ergehen lassen, des Inhalts: daß die demaligen Prälaten zwar ihre Würde lebenslänglich behalten sollen; bey eines, oder des andern Absterben aber hätten die Klostergeistlichen aus ihrem Mittel blos einen vorgesezten Obern unter dem Titel eines Priors zu erwählen. Die geheime Absicht dieser Verordnung geht dahin: daß, da die Ordensprälaturen auf diese Art aufhören, auch keine Kanzleengebühren mehr unter dem Namen als Befähigungsbullen für die Datarie nach Rom g. hen sollen. Denn, ob schon die Klöster seither, ehe sie um diese Bullen zu Rom ansuchen dürften, die vorläufige Erlaubniß des Hofes haben mußten, so ward diese doch immer ohne viele Schwierigkeiten ertheilt, wozu hin ward der Hauptabsicht des Monarchen, welche eine Hemmung des Geldausflusses nach fremden Staaten bezielt, nicht hinlänglich entsprochen. Privatbriefe von Kaufleuten aus der Wallachey lassen einfließen, diese Provinz sey nicht ungeneigt, dem Beyspiel des Fürsten Heraklius und des Tatarkans der Krimm zu folgen und sich unter Russischen Schutz zu begeben. Es heißt, die gegenwärtig in Galizien liegenden leichten Reiterregimenter von Lodbkowitz, Modena und Löwenber sollen jedes eine Abtheilung Uhlanen zur Seite bekommen.

Wien, vom 16 Jan.

Es bestätigt sich, daß Se. Majest. der Kayser dies Frühjahr die Reise nach Cherson machen und dort der

Krönung der Russischen Monarchinn bewohnen wollen, wohin der Erzherzog Franz Se. Maj. begleiten solle. Die Wittwe des reichen Tramontini heyrathet einen verdienstvollen jungen Mann, Herrn von Eichelberg, dem sie im Ehecontract 200000 fl. verschrieben hat.

Haag, vom 16. Jan.

Die Erwartung des Publicums findet sich nochmals getäuscht. Zwar waren die Staaten von Holland und Westfriesland dieser Tagen zweymal versammelt und doch ist in Betreff der Angelegenheiten des Prinzen Statthalters noch nichts entschieden. Indessen sieht man dieser Entscheidung mit Ungeduld entgegen, zumal, da in einigem Betracht die öffentliche Ruhe und sogar die Aufrechthaltung unsrer demaligen Staatsverfassung davon abhängt. Am 11ten dieses traf der Hochfürst. Oberstallmeister hier ein und gab Befehl, die Pferdställe des Prinzen Statthalters und sogar die Hochfürstl. Küche zurecht zu machen. Aus derley Anstalten sollte man fast schließen, daß der Hochfürst. Statthaltrische Hof mit ehestem zurückkommen dürfte; dagegen scheint diese Zurückkunft von einer andern Seite sehr zweifelhaft. Man besorgt vielmehr mit Grund, Se. Hochfürstl. Durchl. möchten den Schluß fassen, Sich auf eine Zeitlang nach Deutschland zu erheben, wenn sich anders das Blatt nicht zu Gunsten ihrer gerechten Forderungen wendet. Hiedurch würde sich die Nation überhaupt, insbesondere aber die hiesige Residenz in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt finden. Schon empfindet Haag diese so lange Abwesenheit ziemlich nachdrücklich; die Bankeroten vermehren sich; Lieferanten, Handelsleute, alles spürt igt, wie wichtig hier die Anwesenheit eines Hofes sey, der blos zu seinen gewöhnlichen Ausgaben monatlich eine Summe von 25 bis 30 tausend Gulden in Umlauf bringt. Dieser Tagen ereignete sich zu Rotterdam ein ganz sonderbarer Zufall. Es heißt nämlich, ein sicherer Herr von la Motte habe sich Sicherheits halber nach Holland begeben, um von da ins Preussische oder noch weiter zu fliehen. Diesemach wurde den meisten Städten unsrer Republic die Beschreibung des gedachten la Motte zugesandt. Nun trug es sich zu, daß ein junger Franzos aus einem vornehmen Haus, welcher im verfloßnen Frühjahr nach dem Haag gekommen war, um allda bey dem Kriegswesen angestellt zu werden, igt aber wegen wieder hergestellten Friedens wieder nach Haus reisen mußte, sich eben damals in Rotterdam befand. Es begegneten ihm einige Polizeybediente, die ihn umringten und, wegen einiger Aehnlichkeit mit dem Grafen von la Motte, allerhand Fragen an ihn stellten. Das lächerlichste dabey war, daß dieser junge Mensch Tags vor-

Der im Haag sich mit einem Officier gerauft hatte und glaubte, es wäre wirklich an dem, daß man ihn aufsuche. Er machte sich also von den Polizeidienern los, sog durch Gassen und Straßen und fand endlich einen offenen Gang, wo er sich hineinschlich und auf einen Fruchtboden verkroch. Man ward ihn aber bald innen und brachte ihn in Verwahrung; allein, beim ersten Verhör ward der Mißverstand schon entdeckt und, da die Obrigkeit wegen des kleinen Streits im Haag keinen Auftrag hatte, so ließ man den jungen Menschen los. Der Magistrat entschuldigte diesen Mißverstand aufs beste und trug dem Reisenden alle mögliche Dienste an; allein, er bedankte sich und verließ ohne weiters das ihm so fatale Rotterdam.

Vermischte Nachrichten.

Die frohe Nachricht bestätigt sich, daß Ihre Majestät, die Königin von Frankreich, sich wieder in gesegneten Leibesumständen befindet.

Der Bey von Tunis soll die vom Ritter Emo vorgeschlagne Friedensbedingungen angenommen und dem Senat von Venedig gleichfalls zur Unterzeichnung überschielt haben.

Jedermann weiß, daß vormals die Regierung in Rußland willkürlich war. Man hatte daher immer ein sehr scharfes Aug auf diejenigen, welche dreist genug seyn konnten, sich derjenigen Freiheit zu nähern, auf welche alle Menschen ein Recht zu haben wähnen. Unter der Regierung Czaar Peters gab ein gewisser Russe ein Werk in Quart heraus, worinn er sehr gewagte Bemerkungen über die uneingeschränkte Gewalt des Czaar Peters machte und zugleich die Ungerechtigkeit der Regierung schilderte. Der Verfasser wurde in Verhaft gezogen, man machte ihm den Prozeß, sein Buch wurde für ein Pasquil erklärt und er verurtheilt, sein eignes Werk zu essen. Dieses Urtheil wurde auch buchstäblich vollzogen. Man errichtete auf einem öffentlichen Platz ein Schaffot. Der Deliquent wurde vorgeführt. Man löste den Band seines Buchs ab, schnitt den Rand desselben ebenfalls weg und rollte sodann die einzelnen Blätter zusammen: jedes einzelne Blatt wurde dem Deliquenten besonders vorgelegt und er nahm sie, zum großen Vergnügen der Zuschauer, in den Mund. Nun fieng er an zu kauen und er wurde durch die Bedrohung der stärksten Bastonade gezwungen, eine so große Menge dieser Blätter zu verschlingen, als der Leibarzt und der Chirurgus des Czaars ohne Lebensgefahr für thunlich hielten. Sobald diese äußerten, daß eine

stärkere Portion gefährlich werden dürfte, wurde mit Vollstreckung des Urtheils eingekalten und die Fortsetzung bis auf den andern Tag verschoben. Drey Tage brachte der Pasquillant zu, ehe er sein Buch völlig verschluckte. Man bemerkte, daß der Unglückliche sehr viel dabey litt, aber am meisten litt er bey solchen Blättern, auf welchen sich die stärksten Gründe befanden. Wenn man über diese Art der Bestrafung nachdenkt, so möchte man sie allgemeiner wünschen; denn ohne auf das Lächerliche zu sehen, dem der Schuldige bloß gestellt wird, so bezeichnet diese Bestrafung einen gewissen Geist der Billigkeit.

Herr von Calonne gab der Madame Le Brun zu Paris ein Neujahrsgeßent auf eine so galante als freygebige Art. Erstlich bot er ihr eine Handvoll pistache en papillotes an und indem sie sich mit Aufmachung der Papierchen beschäftigte, sagte er lachend zu ihr: Geben Sie Achtung, daß Sie die Papierchen nicht zerreißen. Wie sehr erschrak Mad. Le Brun! jedes bonbon war ein Billet der Caisse d'É-comptes zu dreihundert Livres eingewickelt. Nun zog Herr von Calonne eine kostbare goldne Dose aus der Tasche, die er dieser lebenswürdigen Künstlerinn anbot und dabey zu ihr sagte: Dieß wird Ihnen statt einer bonboniere dienen. Madam Le Brun wollte die Papillotes hineinlegen, fand aber die Dose mit neuen Louisd'or angefüllt, wovon jedes Stück in eben ein solches Billet vom nemlichen Werth, wie die vorigen, eingewickelt war.

Am Abend vor dem Neujahrstag besah der König von Frankreich die prächtigen Werke der Porcelanfabrik von Seve, die Sr. Majestät vorgestellt zu werden pflegen. Der Monarch wählte einige Stücke davon, ließ dafür tausend alte Louisd'or bezahlen und sagte lachend dabey: Ich verlange, daß man mir meine zwölf Sols für jeden Louisd'or in Rechnung bringe.

Die Holländer danken noch immer von ihren neuerrichteten Corps ab und sieht man die Pursche mit Verlaufsblößen nach Haus ziehen. Viele derselben lassen sich durch blanke holländische Dukaten durch die Zielbertoppers verführen, um nach Surinam und Batavia u. zu gehen, wo sie wie Strohhalme verdorren und wie Blasebälge ohne Wind verschrumpsen, oder am Scorbüt wie Mücken hinstirben. Ein menschenfreundlicher Gelehrter hat die Berechnung von 100 Jahren gemacht, daß von 100 Menschen, die nach den Indischen Besitzungen Hollands verschachert wurden, nicht 13 in ihr Vaterland wieder zurückgekehrt sind und immer ein ganzes Drittel unterwegs starb.